

Erntedank am 2.10.2016 in der Neustädter Universitäts- Kirche

Predigt zu Lukas 12, 15-21, Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk

16 Und er sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte gut getragen. 17 Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. 18 Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte 19 und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut! 20 Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast? 21 So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.

Liebe Gemeinde,

„Ich habe den Gipfel des Erfolgs in der Geschäftswelt erreicht. In den Augen der Menschen gilt mein gesamtes Leben als eine Verkörperung des Erfolgs.... In diesem Augenblick, wo ich in einem Krankbett liege und auf mein ganzes Leben zurückblicke, verstehe ich, dass all die Anerkennung und all der Reichtum, worauf ich so stolz war, an Wert verloren haben vor dem Gesicht des kommenden Todes. In der Dunkelheit, wenn ich die grünen Lämpchen der Lebenserhaltungsmaschinen beobachte und mir das mechanische Brummen dieser Maschinen anhöre, fühle ich die Atmung des Todes immer näher auf mich zukommen. Jetzt weiß ich, dass wir uns komplett andere Fragen im Leben stellen müssen, die mit Reichtum nichts gemeinsam haben...

Es muss dort noch etwas sein, das uns als viel Wichtigeres im Leben erweist: womöglich ist es eine zwischenmenschliche Beziehung, womöglich Kunst, womöglich auch Träume in unserer Kindheit... Den Reichtum, den ich im Verlaufe meines Lebens angehäuft habe, kann ich jetzt nicht mitnehmen. Was ich jetzt noch mitnehmen kann, sind Erinnerungen, die auf der Liebe basieren und mit Liebe erschaffen worden sind. Das ist der wahrhafte Reichtum. Dein Reichtum – das ist die Liebe zu deiner Familie, das ist die Liebe zu deiner Frau und deinem Mann, das ist die Liebe zu deinen Nächsten. Passt auf euch auf und sorgt euch um die anderen.“ Einer der reichsten Männer der Welt Steve schrieb diese Worte auf seinem Sterbebett und es ging ihm in diesem Moment ähnlich wie dem reichen Kornbauern. „Du kannst nichts mitnehmen“ sagt der Volksmund. Wenn wir unser Leben so leben würden – nicht Tag für Tag, sondern so als wäre Morgen der Letzte Tag – was wäre dann wichtig für uns? Was wäre dann wichtig? Wichtig nicht nur für uns selbst, sondern auch für einen Blick auf unser Leben. Wie hast Du gelebt? Welcher Nachfrage hält dein Leben stand?

Jesus geht es nicht um Vorräte und nicht um eine Polemik gegen reiche Leute – auch wenn es so klingt. Es geht zuerst einmal um uns und unser Leben und was wir letztendlich daraus machen. Denken Sie an Steve Jobs und seinen Brief! Es gibt wichtig und unwichtig. Jesus weiß, was wichtig ist und erinnert uns daran. Dabei lädt er uns ein, einmal einen Schritt nach außen zu gehen und dann auf unser Leben zu schauen. Einen Schritt außerhalb unserer Eigeninteressen und der Lebensperspektive die wir haben stellt er uns auf einen Ort, von dem aus wir uns ein Urteil machen können. Es wäre der letzte Tag oder das Krankenbett des Steve Jobs ... wie auch immer. Da geht es dann nicht nur um einzelne Tage, sondern um so etwas wie einen Gesamtrahmen und Sinn.

Diese langfristige Perspektive haben wir selten, denn unsere wirtschaftliche und politische Vernunft genügt nicht für so einen langen Blick.

Sie geht von Börsenschluss zu Börsenschluss, von Quartalsbericht zu Quartalsbericht, von einer Wahl zur nächsten. Von einer Aufregung zur nächsten... Doch in der Tat ist unser Leben bedeutsamer. Stellen wir uns gedanklich an jenen Ort, von dem aus alle anders aussieht...

Unser Leben ist mehr als die Tage und die Angelegenheiten, die wir gerade haben und vor uns sehen. Man spricht in diesen Tagen manchmal vom ökologischen Fußabdruck, den wir für unsere Kinder und Enkel hinterlassen. Unser Leben ist mehr, es hat Auswirkungen auf andere Menschen. Unser Leben betrifft andere Menschen und die Natur. Und wir ahnen vielleicht: Wichtig sind dann nicht nur die Momente der persönlichen Erfüllung und Zufriedenheit, sondern auch die – in denen wir diese große Perspektive erkannt haben und danach gelebt haben: Mit Rücksicht, mit Verantwortung, mit Einfühlsamkeit. Nicht die gefüllte Scheune macht uns zu Menschen, sondern dass wir an die denken, deren Scheune leer ist. Bitte merken Sie sich das: Nicht die gefüllte Scheune macht uns zu Menschen, sondern dass wir an die denken, deren Scheune leer ist. Das nehmen wir mit!

Wir leben in einer völlig verrohten Gesellschaft. Tag für Tag und Abend für Abend versuchen Fachleute in Talkshows und Nachrichten uns zu einem anderen Lebensstil zu überreden. Von höchster Stelle hat man uns geraten, das auszuschalten, was mit das Schönste und Größte am Menschen ist. Die Fähigkeit, sich von der Not anderer ans Herz greifen zu lassen. Mitgefühl und Empathie. Die Bilder menschlicher Not sollen wir aushalten, notfalls uns abschalten. Man ermahnt uns ständig, dass wir unsere Scheunen ja füllen sollten mit immer mehr.

Da tritt Jesus in unsere Mitte. Er sagt: Wir sollen Güter sammeln bei Gott.

Diese Idee einer Vorratshaltung von wahrscheinlich guten Taten bei Gott, das ist ungewohnt für uns Evangelische.

Sind wir doch sicher, dass Gott uns auch an den Tagen liebt, an denen wir „nur“ das Andere getan haben: Arbeiten, Geldangelegenheiten, Alltagskram... Sind wir doch sicher, dass Gott uns auch an den Tagen liebt, an denen unser ökologischer Fußabdruck nicht grün ist: Wochenendtrip nach London, Erdbeeren im Winter – wir alle kennen unsere kleinen Sünden ohne die wir nicht leben wollen. Aber: Gerade die evangelische Berufung auf die Gnade entlässt uns nicht in die Verantwortungslosigkeit.

Wenn wir glauben und uns auf Gottes Gnade berufen. Wenn wir uns in ihr geborgen fühlen, dann sollte es für uns wichtig sein, dass unser Leben etwas davon spiegelt, wie Gott mit uns umgeht. Geduldig, liebevoll und gerecht geht Gott mit den Menschen um. Geduldig, liebevoll und gerecht sollen wir leben. Verantwortungslosigkeit und Gedankenlosigkeit passen hier genauso wenig hinein, wie die Ideologie des Selbstschutzes und der Selbstabsicherung, die uns gerade gepredigt wird. Und die Pflege sogenannter abendländisch-christlicher Werte steht hier am Rand. Tut mir leid – oder auch nicht.

Sammelt Euch Güter, die man nicht sehen und greifen kann.

Sagt Jesus und es ist gut, wenn wir uns immer wieder fragen, was denn wichtig ist.

Nicht nur am letzten Tag, nicht nur auf dem Krankenbett, sondern besser schon vorher, wenn es uns gut geht. AMEN